

wort. Nur Trudes Schwager Otto Lutz in Calw erhielt ein Päckchen mit Trudes angeblicher Hinterlassenschaft: eine alte Arbeitsschürze, zwei Camelia-Binden und ein paar schmutzige Lumpen.

Die Herausgabe der Leichen wurde verweigert. Hin und wieder tauchte ein eifriger Parteigenosse auf und wollte sich des leerstehenden Hauses bemächtigen. Die Gestapo ließ durch ihre Handlanger in der Nachbarschaft die Drohung verbreiten, daß noch einige den Kopf vor die Füße gelegt bekämen, wenn das Gerede des Mitleids für die Familie Schlotterbeck nicht aufhöre.

In wunderbarer Selbstüberwindung sagte ein Gestapomann: „Gewiß, vom menschlichen Standpunkt aus ist das Geschick der Familie Schlotterbeck tragisch und bedauerlich. Aber es war staatspolitisch notwendig.“

Der Ortsgruppenleiter von Grabenstetten aber sagte, als er die Mitteilung von Trudes Ermordung erhielt: „Das geschieht ihr gerade recht! Sie hat es verdient und es ist nur schade, daß ihr Kind nicht älter ist. Dann hätte man es ihm auch machen können wie seiner Mutter.“

Im Frühjahr 1945 wurde auch noch Theo Seitz von einem Kriegsgericht zum Tode verurteilt und erschossen.

Hermann aber saß immer noch in der Arrestzelle in Welzheim, gefesselt und halbverhungert — und schwieg. Mit dem Herannahen der alliierten Armeen wurde das Lager geräumt und Hermann mit allen anderen Gefangenen nach dem Oberland verschleppt.

Zwei Tage vor dem Zusammenbruch ereilte ihn das Schicksal der anderen. Der Gestapomann Keßler, der mit Hagenlocher zusammen den „Fall“ bearbeitet hatte, erteilte den Befehl zu